



Stressbewältigungsfähigkeit und Epigenetik beim Hund

Was innerlich stark und ein sicheres Wesen macht

© KYNOLOGOS AG Heinz Weidt, Dr. sc.nat. Andrea Weidt, Dina Berlowitz

Die Fähigkeit unserer Hunde sich vorübergehend oder auch dauerhaft auf belastungs- oder herausforderungsreiche Lebenssituationen einzustellen hängt nicht nur von ihrer genetischen Ausstattung, sondern auch von deren Aktivierung im Verlauf ihrer Entwicklung ab. Vor allem während ihrer sensiblen Entwicklungsphasen vollziehen sich bei den heranwachsenden Hunden entsprechend dem Erleben von unbewältigbarem oder bewältigbarem Stress, prägende Grundeinstellungen ihrer künftigen Stressbewältigungsfähigkeit. Das später daraus hervorgehende Verhalten in Stresssituationen als erwachsene Hunde ist gewissermassen ein Spiegelbild ihrer vorausgegangenen epigenetischen Prägungen und ihrer nachfolgenden eigenen Erfahrungen. Weiteres im Kompaktwissen Nr. [06](#) und [08](#).

Ist eine trächtige Hündin häufig oder anhaltend unbewältigbarem Stress ausgesetzt, so trifft das indirekt auch die in ihr heranreifenden Feten. Über biochemische Informationen wird der Organismus der Feten sozusagen darauf eingestellt, dass sie in eine belastungsreiche und/oder gefährvolle Welt hineingeboren werden. Folglich bildet sich ihr Organismus anders aus. Als heranwachsende Hunde sind sie dann in biologisch sinnvoller Weise ängstlicher und aus ihrer Gefühlslage des erhöhten Bedrohtseins auch aggressionsbereiter. Diese entwicklungsgeschichtlich verankerten Mechanismen wirken auch heute noch unter unseren Zivilisationsbedingungen. Also auch dann, wenn eine trächtige Hündin ganz anderen Formen von unbewältigbarem Stress unbedacht oder unerkannt ausgesetzt ist. Hier gilt es, die vielfältigen zivilisatorisch verursachten Formen von unbewältigbarem Stress in ihren Wirkungen als Schad- und Risikofaktoren für eine gelingende Verhaltens- und Wesensentwicklung gründlich zu durchschauen und bewusst zu vermeiden. Weiteres im Kompaktwissen Nr. [10](#).

Neugeborene Welpen haben zunächst keine eigenen Fähigkeiten irgend einer Form von Stress aktiv zu begegnen. Naturgemäss sorgt dafür die Hündin mit einem instinktsicheren Brutpflegeverhalten. Sie bietet umfassend Schutz, Wärme, Pflege und Nahrung sowie alle emotionalen Qualitäten, die neben der körperlichen auch eine gesunde psychische Entwicklung sichert. Dazu gehören beispielsweise das zuverlässige Reagieren auf die Betreuungsaufforderungen der Welpen durch Verfügbarkeit, Nähe und Körperkontakt sowie alle Aktivitäten der Hündin, die der Versorgung und dem Wohlbefinden ihres Nachwuchses dienen (Säugen, Leckmassage, Entsorgung der Ausscheidungen, Körper- und Fellpflege usw.). Die anfänglich von der Hündin und später auch in Teilen von der Züchterin/dem Züchter vermittelte emotionale Sicherheit ist die Grundlage der sich entwickelnden Bindungsqualität und der daraus hervorgehenden Selbständigkeit und Belastbarkeit. Weiteres im Kompaktwissen Nr. [03](#).

Mit zunehmender Selbständigkeit und dem damit einhergehenden Lernen und Sammeln von Erfahrungen wachsen auch schrittweise die Fähigkeiten mit Herausforderungen umzugehen. Naturgemäss ist das aber nur dann der Fall, wenn die Aufzuchtbedingungen entsprechend dem schnellen Entwicklungsverlauf der Welpen immer wieder angepasste Lerngelegenheiten bieten. Hier handelt es sich um einen elementaren körperlichen und psychischen Selbstaufbau, den es zu durchschauen und zu ermöglichen gilt. Im Alter von etwa drei Wochen drängt es die Welpen, ihre Wurfkiste zu verlassen und die nähere räumliche und soziale Aufzuchtumwelt schrittweise zu erobern. Es ist ein Prozess in Gang gekommen, der über die gesamte Welpenzeit und das Junghundealter erst für die Entwicklung und dann im Erwachsenenleben für die Aufrechterhaltung des Verhaltens und Wesens bestimmend sein wird.




Die Fähigkeit, durch eigenes Tun etwas zu bewirken und daran innerlich zu wachsen – auch Selbstwirksamkeit genannt – ist der Hauptmotor des psychischen Selbstaufbaus unserer Hunde. Sein Antrieb entsteht dadurch, dass erfolgreiche eigenaktive Anstrengungen über das körpereigene Belohnungssystem besonders gute bis euphorische Gefühle auslösen. Daraus erwächst wiederum eine verstärkte Eigenaktivität sich mit den vielfältigen Lebensbedingungen noch mehr auseinanderzusetzen und lernend die gemachten Erfahrungen einzuordnen und zu bewerten. Von Natur aus wirkt hier ein sich selbst förderndes Entwicklungssystem, das die Motivation zur Lebensbewältigung aus sich heraus immer mehr aufbaut. Gelegentliches Scheitern verändert dabei die gewachsene positive Grundeinstellung nicht.

Der natürliche Selbstaufbau kann durch unbedachte Einflüsse von uns Menschen massiv gestört werden. Das ist z.B. dann der Fall, wenn Welpen während ihrer Aufzucht oder/und ihrer weiteren Entwicklung nach der Welpenabgabe keine förderlichen Lerngelegenheiten geboten werden. Das ergibt sich auch dann, wenn sie z.B. in einer ungünstigen Jahreszeit aufwachsen oder ihre Eigenaktivität durch Überbehütung des Menschen unterbunden wird. Gleiches gilt auch für völlig gegensätzliche, rein leistungsorientierte Umgangsformen. Aus falsch verstandener Frühförderung werden die Welpen in Situationen hineingedrängt, die sie noch gar nicht bewältigen können. Durch solche Überforderungen werden sie bereits sehr früh mit unbewältigbarem Stress konfrontiert. Ganz entgegen dem natürlichen Selbstaufbau mit seinen innerlich stärkenden und stabilisierenden Entwicklungsschritten entstehen bei diesen Negativbeispielen Grundeinstellungen, die ein sicheres Wesen mit hoher Stressbewältigungsfähigkeit verhindern. Als mögliche spätere Mütter oder Väter tragen solche Hunde ausserdem eine belastende Bürde in sich, die sie über verschiedene Wege an die nächste(n) Generation(en) weitergeben können. Weiteres im Kompaktwissen Nr. [07](#).

Damit unsere Hunde Stressbewältigungsfähigkeit aufbauen können, brauchen sie während ihrer gesamten Welpen- und Junghundezeit solche Entwicklungsbedingungen, die ihren natürlichen Bedürfnissen entsprechen. Ausgangspunkt ist jene emotionale Sicherheit, die aus einer zuverlässigen und uneingeschränkten Brutpflege der Hündin und später aus einer sicheren Bindung zu seinem Menschen hervorgeht und im weiteren Entwicklungsverlauf die Antriebe von Neugier und Erkunden zur Entfaltung bringt (Kompaktwissen Nr. [03](#)). Dabei müssen es die Aufzuchtbedingungen und nach der Welpenabgabe die weiteren Entwicklungsbedingungen ermöglichen, immer wieder Selbstwirksamkeit zu erleben. Die wiederkehrende Erfahrung, angemessene Herausforderungen, Hindernisse und Probleme zu bewältigen, führt zu der elementaren Grundeinstellung das Leben durch eigene Aktivität zu meistern. Aus dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten erwächst ein Wollen und Können, das entscheidende Eigenschaften und Motivationen hervorbringt. Beispiele: Selbstsicherheit, Zielstrebigkeit, Durchhaltewillen, emotionale Regulationsfähigkeit, Stressbewältigungsfähigkeit sowie Lern- und Arbeitsfreude. Sie dienen allesamt dem weiteren Selbstaufbau eines sicheren Verhaltens und Wesens. Diese positiven Grundeinstellungen spiegeln sich auch in den epigenetischen Netzwerken zur Regulation der beteiligten Gene und können ebenfalls über verschiedene Wege an die nächste(n) Generation(en) weitergegeben werden. Weiteres im Kompaktwissen Nr. [07](#). Hier kann ein weites Feld wirksamer Verbesserungen in unserem Hundewesen erschlossen werden.

Praxisorientierte Unterstützung bieten dazu beispielsweise unseren folgenden Beiträge:

- [Verhaltenskynologischer Leitfaden für Züchter und Welpenerwerber](#)
- [Was Welpen wirklich brauchen – Ein verhaltenskynologischer Leitfaden zur Übernahme eines Welpen](#)
- Film "Zusammenspiel inneres und äusseres Gleichgewicht" 

Zu diesem Themenbereich halten unsere Autoren und Referenten als Schrittmacher in der Beantwortung von Wesensfragen seit Jahrzehnten eingängige Seminare und haben dazu richtungsweisende Schriften verfasst.

Weitere Informationen unter
www.kynologos.ch, Rubriken „Wissen aktuell“ und „Seminare“.